



Workshop: Weidehaltung - Einfluss auf Leistung, Gesundheit und Wirtschaftlichkeit

Organisation:

Dr. Edmund Leisen, Ökoteam, Landwirtschaftskammer NRW

Moderation:

Christoph Drerup, Ökoteam, Landwirtschaftskammer NRW

Protokoll:

Christian Wucherpfennig, Ökoteam, Landwirtschaftskammer NRW

Impulsreferate:

René Theissen, Landwirt

Markus Legge, Landwirt

Sigi Steinberger, LfL, Institut für Tierernährung

Dr. Andreas Steinwider, Ifz Raumberg-Gumpenstein

Dr. Edmund Leisen, Ökoteam, Landwirtschaftskammer NRW

Öko-Milchviehbetrieb Theissen, Ardennen, Belgien

René Theissen bewirtschaftet zusammen mit zwei Töchtern einen Betrieb in der belgischen Eifel, einer „Naturregion“. „Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht“, erklärte Theissen, der zunächst ein Chemiestudium absolviert hatte, aber bald danach zu Hause eingestiegen ist.

Der Betrieb hält 91 Kühe und umfasst 102 ha Grünland, davon liegen ca. 30 ha in einem Naturschutzgebiet. 50 ha sind hofnahe Flächen mit hoher Flächenleistung, die 11.000 kg Milch je ha zulassen. 6.000 kg werden je Kuh mit nur 5 dt Kraftfutter ermolken. Nur ein Teil der Herde besteht aus reinen HF-Kühen, dafür gibt es viele Kreuzungen (z.B. mit MRY und mit Brown Swiss eingekreuzt). „Für das System brauche ich keine Hochleistungskühe“, begründete Theissen seine Strategie.

Aufgrund der geringen Remontierung werden nur 20 Kälber pro Jahr benötigt. Die Tränkeperiode umfasst 4 bis 5 Monate, in der 600 kg Milch gefüttert werden. Die Abkalbung erfolgt hauptsächlich im Januar / Februar. Diese Kälber gehen dann ab Mai auf die Weide und bekommen dort nur noch Gras. Die Aufzucht erfolgt also ohne Kraftfutter.



Neben Vollmilch gibt es Joghurttränke und Heu während der Tränkeperiode. In der zweiten Stallperiode erhalten die Jungtiere nur Grassilage, 2011/12 fiel die Qualität erntebedingt aber sehr bescheiden aus. Trotzdem erreichten die Rinder bis zum Kalben mit 24 Monaten Tageszunahmen von ca. 700 g. Außer Verwurmung treten selten gesundheitliche Probleme auf. Die Entwurmung ist nur im ersten Jahr erforderlich. Hervorzuheben ist auch der enge Mensch-Tier-Kontakt Wert, der beispielsweise einen einfachen Umtrieb von Weide zu Weide erlaubt (Tiere laufen hinterher). Die Kurzrasenweide sieht Theissen für Kälber als ein ideales System an. „Tiere müssen sauber und fit sein“, lautete sein Fazit. „Es gibt nichts Schöneres als alle Tiere draußen zu haben“, berichtete Theissen, sodass im Sommer kein Traktor benötigt wird.

Nach Ansicht von Theissen müssen die Futterkosten niedrig sein. Dann funktioniert das System bei einem angemessenen Milchpreis. Dabei sollten die Tiere nicht zu groß sein. Zwei schwere Jahre liegen hinter ihm. 2011 sei durch extreme Trockenheit gekennzeichnet gewesen, so dass die Tiere kaum ausgefüttert werden konnten und die Milchleistung zurückging. „Die Tiere passen sich aber dem System an, denn andere Tiere scheiden aus“, konnte Theissen auch hier noch etwas Positives herausziehen. Es bleiben nur die Kälber von Kühen, die auch im Januar / Februar kalben. „So wird indirekt auf Fruchtbarkeit gezüchtet“, begründete Theissen diese Maßnahme. Spätere Kälber sind Kreuzungen mit Weißblauen Belgiern, die sich gut vermarkten lassen.

Öko-Milchviehbetrieb Markus Legge, Monschau, Eifel

„Wenn ich die Weide nicht am Kuhstall haben kann, dann muss ich den Melkstand auf die Weide bringen“, so der Wahlspruch von Markus Legge. Die Region in einer Höhenlage von 550 m NN weist nur selten Sommertrockenheit auf. Er hält 118 Kühe auf 78 ha Grünland und 8 ha Mais in Form des Zukaufs. Die Milchleistung beträgt 8.000 kg. Der Weideanteil im Sommer liegt bei 75 Prozent. Die Idee einen Container als Behältnis für einen Melkroboter zu nehmen, kam ihm nach Lesen eines Beitrages in der top agrar. Er startete mit der Kurzrasenweide und dem Melkroboter im Sommer 2009. Auch er setzt auf Kreuzungen, weil sie robuster seien.

Die Umstellung im Frühjahr beginnt mit stundenweiser Beweidung. Die Narbe bei Kurzrasenweide sei trittstabiler und weist nur wenig Unkraut auf. „Auf der Kurzrasenweide verbessert sich die Kotkonsistenz durch langsames Fressen und intensives Einspeicheln“, so befürchtet Legge keine Pansenprobleme.

Er hatte auch mal knapp 10.000 kg Leistung mit 300 g Kraftfutter je kg Milch, aber das lohnte sich wirtschaftlich auch, weil bei einem höheren Milchpreis das Kraftfutter deutlich preisgünstiger war. Es gibt keine Beifütterung auf der Weide außer Kraftfutter. Am Melkroboter gibt es maximal 6 kg Kraftfutter bzw. 1,5 kg je Mahlzeit. Positive Auswir-



kungen auf Klauengesundheit konnte er beobachten (weniger Mortellaro). Gegenwärtig liegt der Kraftfutterverbrauch bei 21,8 dt. Positiv ist auch der geringere Arbeitsaufwand. Sein Resümee: „Für mich kommt nur die Kurzrasenweide in Frage.“

Für den Melkroboter braucht man, so Legge, arrondierte Flächen. Für 60 Kühe seien auf seinem Standort ca. 16 bis 18 ha Grünland nötig. Um den Melkroboter herum ist eine befestigte Fläche erforderlich. Die Abkalbung sollte von Oktober bis März erfolgen. Die Roboterplätze befinden sich an zwei Stellen, die vom Tankwagen gut angefahren werden können. Die Kühe müssen maximal 550 m laufen. Im Schnitt werden 2,4 Melkungen pro Kuh und Tag erreicht. Die komplette Melkeinheit hat 200.000 € gekostet. Der Ab- und Wiederaufbau einschließlich Versetzen des Kraftfuttersilos dauert etwa 3 bis 4 Stunden. Die Gülle wird im Sommer auf den weiter entfernten Flächen ausgebracht (10 bis 15 m³).

Siegfried Steinberger, Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft

Siegfried Steinberger beschäftigt sich seit 2005 mit der Kurzrasenweide. Ihm ist es gelungen, dem Thema „Weide“ in Bayern wieder mehr Gehör zu verschaffen. Allerdings: „Bei hohem Milchpreis sinkt das Interesse an der Weidehaltung“, ist dabei seine Erfahrung. Der Milchpreis habe sich seit der Milchkontingentierung nicht geändert, während der durchschnittliche Stundenlohn seitdem um über 100 Prozent gestiegen ist. Das Milchproduktionssystem richtet sich nach Automatisierung aus, was aber auch den Stromverbrauch erhöht. „Das System Kurzrasenweide ist nicht für jeden, aber für viele nutzbar“, meinte daher Steinberger.

Optimales Weiden müsse früh erfolgen. Kurzes Gras stellt kein Problem dar, denn die Tiere haben keinen Strukturmangel. Der optimale Nutzungszeitpunkt bei der Weide liegt nach Steinberger im Drei-Blatt-Stadium. „Die Gräser haben ohnehin nur drei funktionsfähige Blätter“, begründete Steinberger dies. Der Rest sei im Prinzip nur Stängel und die unteren Blätter sterben bei weiterem Wachstum ab. So können auf der Weide 85 Prozent Verdaulichkeit bei geringsten Verlusten erzielt werden.

Bei Vollweide sollte nicht zugefüttert werden, denn die Tiere würden sich das merken und stellen das Fressen auf der Weide u.U. ein. „Grassilage verdrängt 1:1 Weidegras“; empfiehlt Steinberger einen Verzicht auf Zufütterung. In Bayern seien 5 Monate Vollweide möglich. Mit etwas Übergangszeit komme man so auf 6 Monate Weidezeit. „Daher setzen wir auf die Winterkalbung“, um die Tiere im Stall in der Hochlaktation ausfüttern zu können. „Die Winterkalbung hat sich auch arbeitstechnisch bewährt, weil im Sommer auch Arbeiten auf den Flächen anstehen“, nannte Steinberger hier ein weiteres Argument. Mit dem System Kurzrasenweide seien dabei 7.500 kg Milchleistung möglich, was bei biologischer Haltung nicht weniger sein müsse.



In der Diskussion gab Steinberger die Empfehlung: Bei Kurzrasenweide wöchentlich die Aufwüchse messen, damit das Gras immer kurz bleibt. Bei 5 bis 6 cm werde die optimale Kotkonsistenz erreicht. Die Tiere benötigen viel Zeit beim Fressen, so dass der Pansen langsam und gleichmäßig gefüllt wird. Der Zucker flutet entsprechend nur langsam an, demzufolge der pH-Wert im Pansen stabil bleibt. Im Stall nehmen die Kühe hingegen bei Kraftfutterangebot, aber auch bei Grünfütterung, viel Zucker gleichzeitig auf.

Andreas Steinwider, Österr. Bundesanstalt f. Alpenländische Landwirtschaft

Mit Vollweide bzw. Stundenweide gibt es nach Steinwider zwei sehr unterschiedliche Strategien. Bei Vollweide komme 40 bis 65 Prozent des Jahresfutterbedarfs von der Weide. Hierfür liege der Flächenbedarf im Biobereich etwa bei 0,5 ha je Kuh. Die Milchleistung sei jedoch begrenzt und beträgt in Österreich 6.000 bis 6.500 kg. Die Stundenweide wird eingesetzt, um Kraftfutter einzusparen, weil die Kühe in der kurzen Zeit viel Futter aufnehmen würden. Bei guter Stundenweide können 2 bis 3 kg Kraftfutter gespart werden ohne Milchleistungsrückgang. Die Milchleistung ist dabei nicht begrenzt, aber der Weideanteil ist nur gering. Bei Vollweide ist der Milchfettgehalt geringer und der Harnstoffgehalt ist bei hohem Kleeanteil, wie im Sommer, relativ hoch, führte Steinwider weiter aus.

In der Vollweidezeit wurden in einem Versuch vier Gruppen gebildet. Das Angebot von Maissilage und Kraftfutter brachte nur geringen Milchleistungsanstieg. Heu senkte sogar die Milchleistung, weil es weniger Energie enthält als Weide. Bei geringem Heuangebot (maximal 2 kg pro Tier und Tag) ergab sich jedoch keine Verringerung der Milchleistung. Durch Maissilage konnte der Harnstoffgehalt nur geringfügig verringert werden. Hinsichtlich Kraftfutter wurde das Ergebnis in Riswick bestätigt, dass Weide nicht viel Kraftfutter braucht. „Dafür müssen auch geeignete Kühe gezüchtet werden“, betonte Steinwider. Die Kraftfuttermenge sollte dabei maximal 4 kg Kraftfutter je Kuh und Tag betragen. „Die Stundenweide kann auch als Kurzrasenweide geführt werden, aber ein Reinigungsschnitt ist empfehlenswert, weil mehr Fladen wegen des höheren Viehbesatzes abgesetzt werden“, betonte Steinwider. Zur Natriumversorgung empfiehlt er etwa 20 bis 40 Gramm Salz je Kuh und Tag bei den Weidetränken anzubieten.

In der Diskussion wurde u.a. bemerkt:

- Moos breitet sich bei Feuchtigkeit und lückigem Bestand aus. Vor Weidebeginn und später sollten geringe Güllemengen gegeben werden.
- Kurzrasenweiden vermindern Maulwürfe, weil der ständige Tritt die Tiere stört. Dies wirkt allerdings nicht auf allen Standorten gleich gut, wie die Erfahrung auf einem humosen, sandigen Standort zeigt.



- In Österreich wird in rauen Lagen mit Wiesenrispe gearbeitet, weil sie sich an Hängen bewährt. Sie bildet dichten Grasfilz durch intensive Durchwurzelung. In wieweit sie in unseren Lagen speziell bei Kurzrasenweide geeignet ist, muss noch geprüft werden.

Edmund Leisen, Öko-Team der LK NRW

Herr Leisen ging auf den für Weide geeigneten Kuhtyp ein. Bei Abkalbung im vierten Quartal eignet sich eine mittelgroße Kuh mit 7.500 bis 8.000 kg, bei Abkalbung vor Weideauftrieb dagegen eine kleine bis mittlere Kuh mit 5.000 bis 7.000 kg Milchleistung.

„Brauchen wir den Neuseelandtyp?“ fragte sich Leisen. Züchterisch von Vorteil ist (auch für Stallhaltungsbetriebe), dass Neuseeland-Kühe im Frühjahr eine Energieunterversorgung haben und dass in der Hochlaktation (ähnlich wie auf vielen Öko-Betrieben). Denn das Graswachstum hinke dem Bedarf hinterher, zugefüttert wird dagegen nur wenig. Dabei müssten die Kühe zum Teil weit laufen und gleichzeitig sehr fruchtbar sein. Gerade bei großen Herden mit beispielsweise 400 Kühen sollten die Tiere auch unproblematisch sein. Das Gewicht wird in der Neuseeland-Zucht negativ bewertet. „Große Kühe sind auf der Weide Verschwender“, sagte Leisen, denn es gebe kein Einfluss des Gewichtes auf die Milchleistung. Die Einzeltierleistung liegt bei nur 4.000 kg bei vergleichsweise kurzer Laktation, dürfte nach Einschätzung von Leisen bei uns aber bei 6.000 kg liegen. Er empfiehlt die Neuseelandgenetik durch Einkreuzung zu testen. 5 bis 10 Kühe in die Herde dürften dazu reichen. In Projekt „Weidegenetik“ wird von 2010 bis 2021 ein Nachkommensvergleich auf Weidebetrieben durchgeführt.

In der Diskussion ergab sich Folgendes: Genetisch werden Neuseelandkühe als HF-Kühe geführt. Diese HF-Population enthält auch Jerseyblut. Der Schlachtkörper sei aber gut, weil die Tiere aufgrund der Beweidung eine sehr gute Bemuskelung aufwiesen. Die Neuseelandkälber sind leicht unterscheidbar, weil sie eine bessere Bemuskelung und eine auffallend bessere Flankentiefe aufweisen. Dadurch frisst diese Zuchtrichtung auch mehr.

In der Schweiz wurde zwischen 2007 und 2009 verschiedene Typen verglichen. Dabei konnten keine Unterschiede in der Futtermittelverwertung festgestellt werden. Die Fruchtbarkeit bei den Neuseeländern war eindeutig besser, weil sie direkt aufnehmen. Die Kraftfuttereffizienz unterscheidet sich ebenfalls, wie ein Versuch zeigte. Die Neuseeländer haben aus 1 kg Kraftfutter 0,5 kg Milch geholt, die Schweizer HF-Kühe 0,8 kg.

Auch wurde deutlich, dass viele mit der Schwarzbuntzucht nicht zufrieden sind, weil die Kühe zu groß, Klauenprobleme haben und extrem gut ausgefüttert werden müssen. Die Einkreuzung der Neuseeländer verspreche größere Variabilität und bessere Fruchtbarkeit.

Kritisch angemerkt wurde, dass die Neuseelandkühe für ganzjährige Weidehaltung geeignet seien, aber in Deutschland stehen die Kühe aufgrund der Winterwitterung zwingend



ein halbes Jahr im Stall. „Die Kühe sollten die Mitte treffen“, bemerkte daher ein Diskussionsteilnehmer. Es wurde daher der Vorschlag gemacht, auch heimische Rassen für diese Strategie zu testen, wie z. B. Vorderwälder. Hierzu sollten entsprechende Zuchtprojekte wie das oben genannte „Weideprojekt“ laufen.

Kontakt:

Dr. Edmund Leisen

Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen

Ökologischer Land- und Gartenbau

Nevinghoff 40

48147 Münster

0251/2376-594

edmund.leisen@lwk.nrw.de